6. Die so anfänglich disen Ubungen abgewartet / waren beyläuffig 7. oder 8. unter welchen Simon Grazius / und Montes Zazzera / beede Florentiner / Michael von Prato / zwey Goldschmid-Junge / wie auch ein Römer auß dem Geschlecht der Maximiner. Doch ist dise so wenige Zahl in kurtzen also angewachsen / daß / weil sein Zimmer zu eng geworden die Menge einzuschliessen / vonnöthen gewesen daß der H. Vatter ein weiters und gelegeners Orth von seinen Unkosten zubereiten gezwungen worden.

Der eylffte Absatz.
Von seinen Lehr-Jüngern.

1.

DIse Tugend-Ubungen waren ein Lait-Stern / wordurch vil auß den Vornembsten der Stadt geführet wurden / daß sie hernach Männer einer unvergleichlichen Tugend geworden. Unter disen glantzte hervor Baptista Salviati der Catharina Medicea Königin auß Franckreich Schwester Sohn / und ein Bruder deß Cardinals Antonius Maria Salviati / und weilen die mit Fürstlichen Geblüt vermählte Tugend einen zweyfachen Glantz hat / ware er allen ein besonders Beyspill / absonderlich in der Demuth / in dem Bett-Eyfer / und die Liebe deß Nächsten betreffenden Wercken ware er fürtrefflich / in immerwehrender Abtödtung täglich von dem H. Vatter unterrichtet; die Arm- und Krancken-Häuser liebte er über die Massen / und verrichtete alldorten so schlecht- und verächtliche Dienst / daß die Krancke wegen seiner Würdigkeit solche anzunehmen sich weigerten. Allwo bey dises Gelegenheit nicht soll außbleiben / das / als er einstens das Spittal von Trost genannt besuchte / und einen Krancken / der ihm vor diser gedienet angetroffen / wolte er selbigen seiner Gewonheit nach dam Beth richten / dahero sprache er ihn an / er wolle ein wenig auffstehen! Warumb / widersetzte der Ligende? darumb / sagt Baptista / daß ich dir auffbette / der Krancke unbewust der Veränderung seines Herrns vermeynte er wolte sich mit ihm schertzen / sprache dahero: Ach Ihr Gnaden / es ist kein Zeit mit einem krancken Diener zu scher-

tzen /

tzen/ ich bitt umb die Gnad mich ligen zu lassen. Baptista antwortete/ es ist kein Schertz/ sondern mein gäntzlicher Will dir das Beth zu richten/ aber der Diener beharrete in seiner Meynung/ es wäre nur eine Versuchung/ verharrete also in seinem Vorsatz/ auß getragener Ehrerbietigkeit gegen dem Herrn/ dises keinesweegs zu zulassen/ also daurete der Streit ein geraume Zeit/ biß endlich die mit der Liebe deß Nächsten vergesellte Demuth deß Herrns/ den so langen Widersatz deß Dieners vorgetrungen.

2. Es hat sich diser belobte Baptista zu einer so hohen Abtödtung seiner Gemüths-Regungen erschwungen/ daß der vorher prächtig bekleydet/ und mit einer Schaar viler Bedienten umbschlossen daher tratte/ nachdem er mit dem H. Vatter umbgangen/ und den Geist Gottes genossen/ nicht nur die kostbahre Kleyder abzuschälen/ sondern sich gar aller Bedienten zu entbrechen geschlossen/ wann ihn nicht der H. Philippus angehalten/ daß er sich Ehrbar und Standmäßig bekleyden/ auch nach Gebühr sich der Diener bedienen wolle. Dise und dergleichen Tugenden dises frommen Mann/ haben auch die Gewogenheit deß Himmels gewonnen/ in Erwegung er nahe bey dem End seines Lebens mit gröster Andacht die heiligste Sacramenten empfangen/ und nachdem ihm von GOtt die Stund seines Hinscheydens vorgezeiget worden/ fienge er mit erhobenen Händen frölich an zu singen jene Wort deß Davids: **Ich hab mich erfreuet in den Dingen/ die mir gesagt worden/ wir werden gehen in das Hauß deß HErrns!** Worauff sein Leib zwar dem Todt in seine kalte Arm gefallen/ die Tugend-bereichte Seel aber in die Händ Gottes überflogen ist.

3. Lang vorhero hat Philippus mittels seiner durchtringenden Wörter-Krafft zu dem Staffel der Geistlichen Vollkommenheit angeführet die Haußfrau deß erstbelobten Baptista Nahmens Portia/ auß dem Geschlecht der Maximiner/ welche nach Ableibung dises ihres Herrns dem Geist besser abzuwarten/ sich zu Florentz in ein Jungfrau-Closter verschlossen/ obwohlen sie hernach wegen deß ihr übel anschlagenden Luffts benöthiget ware nach Rom zukehren/ allwo sie in das Closter der H. Catharina von Senis auff dem Berg Magnanapoli genannt eingetretten/ und nach dem Beyspill der H. Catharina/ die alldort gestorben/ from und aufferbäulich gelebt/ und auch also verschieden.

4. Disem

4. Disem Johann Baptist ist gefolget Franciscus Maria Taurusius/ ein Policianer/ und ein Blut-Freund deß Pabsts Julius deß Dritten/ und Marcellus deß Andern / ein Mann eines reiffen Verstands/ ob seinen fürtrefflichen Gemüths-Gaaben sehr beliebt/ und bey dem Hoff in hohen Ansehen; diser begab sich einstens in die Kirchen deß H. Hieronymus von der Liebe / seine Sünd zu beichten / wegen dem von Paulus dem Vierdten außgeschribenen grossen Ablaß / oder Jubel-Jahr. Philippus / nachdem er mit Taurusius alles was zur Beicht erforderlich abgehandlet / führte ihn in sein Zimmer/ und nach unterschiedlichen Gesprächen ersuchte er denselben / er wolle mit ihm eine Stund betten / dises geschahe / und siehe! Taurusius ware vom Himmel mit so grosser Lieblichkeit übergossen/ daß ihm dise Stund wie ein Augen-Winck entloffen zu seyn gedunckte. Als er nachmahls zu andern Zeiten den H. Vatter besuchte / und gesehen wie jener unter dem Gebett 3. und 4. Hand-breit von der Erden entzogen wurde; fienge er nicht nur an ihn hoch zu schätzen / sondern auch selbst mit einem grossen Eyfer sein Leben zu ändern angeflammet zu werden. Weilen ihn aber zu disem Vorsatz etliche Verhindernuß schienen auffzuhalten / und in Weeg zu ligen/ eröffnete er alles dises dem H. Vatter / der zu ihm gesprochen: **Zweifle nicht / dann dise Verhinderungen werden sich innerhalb eines Monaths verliehren**: wie auch erfolget. Nach verschiedener Zeit beichtete er die Sünd seines gantzen Lebens dem H. Vatter/ da er aber bemercket / daß Philippus die Sünd bevor er es vortruge / schon wuste / und ihm seine heimlichste Gedancken entdeckte/ hatte nachmahls Taurusius ein so grosse Liebe zu ihm / daß er weder Hoff noch Welt mehr achtend / sich demselbigen in allen unterworffen / und auff solche Weiß zu einem fürtrefflichen Werckzeug Seelen zugewinnen geworden ist.

5. Sein Eyfer ware so groß / daß er mehr eine Mässigung als Antrib vonnöthen hatte / sein Willen ware so tieff in den Willen Gottes versencket/ daß er durch 50. und mehr Jahr/ die er in unser Versamblung außlebte/ durch kein Glück oder Widerwärtigkeit jene Gemüths-Ruhe verlohren/ die er in seiner Eintrettung überkommen. Weiter ware er eines so tieffen Gehorsambs gegen dem H. Vatter/ und einer so grossen Hochschätzung gegen dessen Heiligkeit / daß er hernach als Cardinal vor die höchste Ehr hielte / 50. Jahr

unter der Obsorg deß H. Philippus gelebt zu haben / wormit er verstehen wolte / daß er von 29. Jahren her / in welchen er sich dessen Gehorsamb unterworffen / biß auff das 83. Jahr so lang sich sein Leben erstrecket / sich niemahls etwas anders eingebildet / als ein Jünger deß H. Vatters zu seyn. Unter andern Gaaben übertraff er im Gebett und Gnad der Zäher / im Predigen ware er so fürtrefflich / daß er billich unter die ersten seines Alters zu rechnen / und von Baronius in seinen Kirchen-Geschichten ein Führer deß Worts benennet zu werden verdienet hat. Diser hoch-ansehentliche Mann Taurusius wurde von Clemens dem Achten mit der Avenionensischen Inful / hernach mit dem Cardinal-Purpur begnadet. In seinem hohen Alter ware sein Verlangen in seine Versamblung zuruck zu kehren / und alldort zu sterben / welches er auch erlanget / und ist nach wenig Monathen glückseeligist verschieden / im Jahr 1608. seines Alters 83. Jahr / 8. Monath / wurde begraben in unserer Kirchen zu Rom in Vallicella.

6. Unter den ersten Geistlichen Söhnen deß H. Philippus ware auch Constantin Thassoni / ein Enickel deß Funensischen Cardinals Petrus Bertan / welcher / weilen er dem Hoff-Leben allzusehr anhieng; Fast vergebens ware auff einige Weiß darvon zu reissen / doch hat ihn die andächtige Gesellschafft mit dem H. Vatter in so grosse Vollkommenheit gestellet / daß kein Werck so gering und verächtlich seyn kunte / daß er nicht mit freywilligster Vergnügenheit außgeübt hätte. Er beichtete etlichmahl durch die Wochen / ja gar offt alle Tag / begabe sich fleissigist in die Krancken-Häuser / und verrichtete alldorten alle nothwendige Dienst / ja es kunte ihm von dem H. Vatter kein so Willen-brechendes Werck auffgeleget werden / welches er nicht mit grösten Freuden vollzohe. Als er hernach auß Gehorsamb Priester geworden / laß er täglich mit grosser Andacht die H. Meß / ware beynebens ein absonderlicher Verachter der Reichthümer und Ehren / und eben darumb schluge er die ihm angetragene Geistliche Ehren / und Einkunfften rund ab. Endlich wurde er von dem H. Carolus / dem so eyfrigen Kirchen-Hirten (in dessen Festag ich dises schreibe) nach Mayland beruffen / bey dem er mit grossen Seelen-Gewin fast biß zum End seines Lebens verbliben. Letzlich / da er von Hochgemelten Cardinal gewisser Geschäfften halber nach Rom abgeordnet worden / allda in unser Versamblung see-

lig

lig entschlaffen/ da er die Zeit seines Abtrucks vorgesaget / wie an einem andern Orth wird Meldung geschehen.

7. Es ware auch unter erstbelobten geistlichen Söhnen dem H. Vatter sehr lieb Johann Baptist Modius / ein from und gelehrter Leib-Artzt auß Calabrien/ der etliche Bemerckungen über die Lieder deß seel. Jacoponus verzeichnet/ auch einen Verfaß von dem Wasser deß Fluß Tyber geschriben. Diser nun ware wegen schwärer Kranckheit deß Steins in die Tods-Gfahr gesetzet / und weilen disem Ubel durch kein Mittel kunte abgeholffen werden / ware nichts übrig als der Todt; Philippus dises Erfahrend / begabe sich seinem Brauch nach dahin/ munterte ihn auff / das von GOtt auffgelegte Creutz willig zuertragen / und verfügte sich nachgehends in ein unweit entlegene Kirchen/ vor den Krancken zu betten / siehe Wunder! kaum hatte das mitleydente Hertz deß H. Philippus unter dem eyfrigen Gebett ein Zäher über die Ufer der Augen abgestossen/ ware selbigen Augenblick Modius deß Steins entbürdet/ und voriger Gesundheit zuruck gestellet/ wegen disem Liebs-Werck ist er dem H. Vatter mit ewiger Danck-Verbindnuß zugeneiget gewesen / und sich gäntzlich seiner Obsorg unterworffen. Weiters ware diser Modius eines zarten / und zum Mitleyden leicht beweglichen Hertzens / überauß geschicklich in Hervortragung Geistlicher Gesprächen / darumben er auch noch als weltlich von Philippus angeordnet worden/ denen in dem so genanten Oratori oder Bett-Hauß Versambleten / das Leben deren Heiligen vorzutragen/ in disem von Modius rühmlichst verrichten Ambt / ist nach dessen Todt auß Befehl deß seel. Vatters gefolget Antonius Fuckht von Tyfern / auch seines Beruffs ein berühmt und frommer Leib-Artzt / diser ware einer auß jenigen Geist-Männern / welche (wie wir sagen werden) mit dem H. Vatter in Indien abzuseeglen geschlossen / umb den Christlichen Glauben zuerbreiten / und den blutigen Marter-Palm abzuhollen.

8. Disen obernenten ist beyzusetzen Marcus Alterius ein Römer/ der in deß H. Vatters Tugend-Schul so grosse Vollkommenheit deß Geists erstigen / daß er auß dessen Uberfluß / gleich ein anderer Moyses kaum die Wort von Göttlichen Dingen kunte hervortrucken/ gegen den Armen hatte er ein so eyfrige Anmuth/ daß er bald sein Beth-Küß ihnen mitgetheilet/ bald sich selbst seiner Kleyder beraubte/ selbige zu bedecken / den Lohn erwartete er mit gröster Zuversicht von dem gütigen Himmel.

9. Es haben sich ferners unter der Geistlichen Obsorg deß H. Mann eingefunden neben andern Matthæus Stendardus / ein Enickel deß Pabsts Paulus deß Vierdten. Bernardinus Vallo von Como/ Hoffmeister des Policianischen Cardinals. Fulvius Amodæus/ Jacob Marmita/ von welchen an seinem Orth soll Meldung geschehen. Johann Antonius / und Ludwig Parisius / welcher über 30. Jahr dem H. Philippus zu Diensten ware. Neben disen hatte der Heil. Mann die fürnembste Geschlechter in gantz Wälschland zu seinen Beicht-Kindern/ unter dessen Obsorg sehr vil auß dem Römischen Rath mit ruhmwürdigsten Wercken Christlicher Vollkommenheit vorgeleuchtet.

10. Neben disen waren noch andere / aber eines nidrigen Stands/ in deren nidrigen Geblüt doch ein grosses Tugend-Feuer gestecket / unter disen ist Stephan ein Schuhmacher/ welcher dem Kriegs-Weesen ein geraume Zeit oblage/ und in grosser Feindschafft und aller Außgelassenheit verwicklet ware / ja die gantze Farth seines Lebens / ware gericht nach dem irrenden Angel-Stern der Welt. Diser als er nach Rom kommen/ und in unser Kirchen von der Liebe/ die gemeine Predigen zu hören getroffen / auch auß Ehrerbietigkeit gegen den Beywesenden das letzte Orth erküsen / ware er von dem H. Vatter/ der ihn doch niemahl gekennet noch gesehen / höflichst empfangen/ und zur ersten Sitz-Banck hingeführet. Nach geendigten Gottsdienst gienge Philippus wider zu ihm/ und erzeigte ihm so grosse Höfflichkeit/ daß Stephan von selbigen Tag an geschlossen/ unaußbleiblich disen so heiligen Gesprächen beyzuwohnen/ auß welcher Beywohnung er anfienge öffters zu Beichten / die eingegrindte und schon veralte böse Gemüths-Regungen von sich zuschieben/ ist also nach und nach zu einem fürtrefflichen Tugend-Leben gelanget. Er ware von so grosser Barmhertzigkeit / daß obschon selbst arm / doch das jenige was er die Wochen durch sein Hand-Arbeit erworben/ etwas weniges sich ob der Bedürfftigkeit vorbehaltend/ unter die Armen außgetheilet. Den Todt betrachtete er immer / und ware allzeit bereit zu sterben / doch bey disen allen/ keines abgeworffenen sondern frölichen Gemüths/ mit dergleichen Tugend-Wercken hat er von GOtt erhalten / daß er einstens in der Kirchen der Heiligsten Dreyfaltigkeit bey der Brucken Xistus bettend mit einem Wunder-schönen Himmels-Glantz umbschlossen gesehen worden.

11. Dise

11. Dise Andachts-Ubungen hat erstbenennter Stephan 23. Jahr in einem kleinen Häußlein wohnend fortgesetzet / und da er etwan von seinen Bekanten ermahnet wurde: er wolle doch nicht gar so einsamb leben/ weilen zu beförchten/ er möchte einstens unversehens ohne Menschliche Beyhülff sterben / widersetzte er / wie daß er seine Zuversicht auff die seeligste Mutter Gottes habe / welches ihm auch nicht fehl geschlagen/ dann als ihm eine Nacht ein unvermuthliche Tods-Kranckheit überfallen / gienge er vor das Häußlein herauß/ beruffte die Nachtbarn mit Bittung/ ihme den Pfarrherrn zu hollen / legte sich wiederumb in sein Bethlein / und nachdem ihm die heil. Sacramenten nach löbl. Brauch der Catholischen Kirchen gegeben worden / gabe er auff das sanfftmütigist seine Seel auff.

12. Es ware auch einer auß seinen geistlichen Söhnen Franciscus Maria/ insgemein der Ferrarienser genant / ein einfalltiger und auffrichtiger Mann / von grosser Reinigkeit und frommen Lebens-Sitten/ diser hörete mehrmahl die Engel singen / und rüchete den Sünden-Gestanck. Er ware auch besonders mit der Zäher-Gnad vom Himmel beschencket/ daß er in solche häuffig heraußgebrochen / er hörte gleich von GOtt reden / oder genosse das heilige Altars-Sacrament / welches fast täglich geschahe; Der Zäher-Gnad hat er vergsellet die Begierd zu leyden/ dann da er eines Tags unaußsägliche Stein-Schmertzen erlitte / bittete er / GOtt wolle selbigen/ wann es zu Nutz seiner Seelen / vermehren; kaum ware dises außgeredet/ ist aller Schmertzen entwichen. Es leuchtete auch in ihm ein feuriger Eyfer gegen dem Heyl deß Nächsten / massen er 3. Jahr lang täglich umb die Bekehrung eines gewissen Juden GOtt gebetten/ und erbetten/ dann er traffe selbigen Juden hernach in der Peters-Kirchen an/eben da er zur heil. Tauff geführet wurde/ wovon sein Hertz voll Freud / seine Augen aber von Zähern geflossen.

13. Eben diser ware einstens von Taurusius weynend angetroffen/ welcher inständig anhielte umb die Ursach. Ich betrachte/ sagte Franciscus anjetzo die Wort unsers Erlösers / mit welchen er folgende Weiß seine Jünger angeredet: **Wann ihr alles werdet gethan haben/ so sagt: Wir seynd unnütze Knecht!** Dann seufftzete er / wann die Jünger nach Begehung so viler Wunderwerck /

und nach Außübung so viler Gottseeligen Wercken doch sagen müssen: Wir seynd unnütze Knecht! Was soll ich sagen / der ich niemahl etwas Guts gethan habe? und dises treibet mir die Zäher auß den Augen.

14. Ein andermahl betraffe ihn Taurusius stehend in tiefsten Gebett / und mit verwunderlichen Verwendungen allgemach zuruck weichen / Taurusius betrachtete ihn ein lange Zeit / fragte endlich / was dann dises Zuruckgehen bedeute? Ich erwege antwortete er die unabmeßliche Grösse Gottes / und je mehr ich selbe betrachte / je grösser stellet es sich mir vor / wegen welcher Grösse ich dann auch mit dem Leib zu weichen gezwungen werde.

15. Thomas Siculus hat in der Tugend-Schul deß H. Vatters ein so grosse Demuth erlehrnet / daß er ihm vor die gröste Ehr schätzte / täglich die heil. Peters-Kirchen außzukehren / hat auch dises sein erlangtes Ambt durch vil Jahr auff das embsigste verrichtet / deß Tags blibe er fast immer in der Kirchen / außgenommen wann er zum H. Vatter gangen die Sünden zu beichten / bey der Nacht zu Genüssung deß Schlaffs legte er sich auff ein Staffel deß Altars. Dises demütige Werck / hat endlich der aller Demuth und Beharrlichkeit auffsätzige teufel nicht erdulten können / beflisse sich demnach durch den Schrecken den Diener Gottes darvon abzulenden / dahero erweckte er einstens in der Nacht ein so grausames Getöß / daß es dem frommen Mann schiene / es wurden alle Bänck in die Lufft geschwungen / und gantz zerstucket zur Erden geschmissen. Auff dises stunde Thomas eylfertig auff / zündete ein Kertzen an / aber siehe! alle Bänck waren unverrucket / weilen ihm aber zu Gemüth kommen / es möchte sich etwan ein Dieb in der Kirchen verborgen haben / durchleuchtete er alle verborgene Gänge und Oerther der Kirchen / fande endlich hinter einer Säulen den häßlichen teufel in einer Mohren-Gestalt / zu disem begabe sich Thomas unerschrocken / hebte die Hand auff / ihm ein Backenstreich zu versetzen / auff welches der Vatter der Hoffart schand-voll verschwunden; Thomas aber begabe sich auff sein voriges Orth / und schlaffte wiederumb mit ruhigen Gemüth ein.

16. Disen Geistreichen Lehr-Jüngern ist beyzurechnen / Bruder Ludwig von Spolett / welcher den Nahmen nicht / als wäre er ein Geistlicher / überkommen / sondern weil er zu Ehren deß H. Franciscus

ciscus ein Aschen-farbiges Kleyd getragen. Diser Diener Gottes war zwar arm an Mitteln / reich aber an Tugenden / besonders leuchtete in ihm hervor ein fürtreffliche Reinigkeit / Ursach dessen der H. Vatter unter seine Obsicht gestellet die Jungfrauen der H. Catharina von Rosa / von welchen Ambt als er stets zu weichen gedacht / hat er es doch von Philippus nie zuwegen bringen können / weil ihm sein Tugend-Leben bestens bekant ware.

17. Sonsten vertratte auch die Stell eines frommen Lehr-Jüngers Petrus Molinarius / ein Mann / so wegen Uberfluß der Zäher das Gesicht verlohren / aber wiederumb / wie man davor haltet / durch ein Wunderwerck von GOtt erhalten.

18. Neben disen bißhero angerühmten Männern hat Philippus vil andere geistliche Kinder von unterschiedlichen Ständen gehabt / welche unter seiner Obsorg und Unterrichtung ein Tugendsames Leben geführet / die unveränderliche Nothwendigkeit deß Todts seelig überstanden / und ihre diser Sterblichkeit entrissene Seelen / dem unsterblichen GOtt zugesändet / deren wir etliche wegen Zeits-Kürtze außlassen / etliche aber durch die fernere Lebens-Beschreibung beysetzen wollen.

Der zwölffte Absatz / Sein sehr grosse Begierd den Glauben außzubreiten.

1.

ALs nun Philippus mit so Geistreichen Lehr-Jüngern in seinem Zimmer täglich von Göttlichen Sachen handlete / wurden auch bißweiln die Send-Brieff / welche auß Indien denen Priestern der Gesellschafft JEsu zugesändet worden / abgelesen; auß welchen / als der H. Mann abnahme / daß zwar in selbigen Landereyen ein grosser Schnitt / aber wenig Taglöhner vorhanden waren / beschlosse er bey sich selbst / dorthin abzugehen / umb den wahren Glauben zuerbreiten / und vor selbigen / so es nöthig seyn solte / auß Lieb seines Erlösers das Blut zu verspritzen.

2. Dise